Sidra Tasria-Mᵉzora, 5. Ijar 5785
Toralesung: Wajikra 14, 33 – 15, 33; Haftara: Mᵉlachim II 7, 3 -20.

02.05.2025 18.45 Jiskor, Ma'ariw lᵉSchabbat, Erew Jisraeli
03.05.2025 10.00 Schacharit lᵉSchabbat

Kranke Wände

Am 25. April, am Jom HaSchoa, entdeckten die Mitglieder der liberalen Gemeinde in Netanja, dass ihre Synagoge geschändet worden war, das Eingangstor zerstört, das Innere beschädigt, israelische Fahnen und Aufkleber, die Unterstützung für die in Gaza festgehaltenen Geiseln ausdrücken, zerrissen wurden. Von den Tätern fehlt bislang jede Spur. (https://www.ynetnews.com/article/b11r7ep1gl)

Am 29. April wurde die alternative Gedenkveranstaltung zum Jom HaSikaron – die israelisch-palästinensische gemeinsame Gedenkzeremonie, die in der liberalen Synagoge von Ra'anana gezeigt wurde (wie auch bei uns) – von rechtsradikalen Israelis gewaltsam gestört. (https://www.timesofisrael.com/rioters-attack-synagogue-hosting-screening-of-israeli-palestinian-memorial-event/). Eine Menge von mehreren Hundert Personen warf Steine, beschimpfte und schlug. Die Anwesenden, darunter der stellvertretende Bürgermeister von Ra'anana, mussten unter Polizeischutz evakuiert werden.

Dies ist eines der Probleme, mit denen der Staat Israel während der Feierlichkeiten zum 78. Jom Ha'azma'ut zu kämpfen hat. Es ist der Zustand des Krieges, in dem das Land seit seiner Unabhängigkeit lebt. Die inneren Spannungen zwischen der grossen ultraorthodoxen Minderheit und der Mehrheit der Bevölkerung, die nicht nach deren Regeln lebt; Staatsgelder, die an Jeschiwot fliessen, und die Frage, ob deren Männer Wehrdienst leisten sollen oder nicht. Hinzu kommen die Spannungen mit einer rechtsnationalistischen Minderheit, die sich einen Staat ohne nichtjüdische Minderheiten wünscht und sich gewaltsam gegen Menschen richtet, die eine friedliche Koexistenz zwischen jüdischer Mehrheit und nichtjüdischen Minderheiten anstreben. Ebenso die Spannungen zwischen dem Staat und den nichtjüdischen Minderheiten, die weniger Rechte haben. Und schliesslich auch die 'normalen' Spannungen zwischen der armen Mehrheit und der reichen Minderheit sowie zwischen Migranten (legalen wie illegalen) und dem Rest der Bevölkerung – um nur zwei Beispiele zu nennen.

In der doppelten Sidra dieser Woche, Tasria-Mᵉzora, lesen wir, was mit einem Haus geschehen soll, das eine Erkrankung – *Nega* – aufweist: «Wenn das Mal an den Wänden des Hauses aus grünlichen oder rötlichen Einbuchtungen besteht, die tiefer erscheinen als die übrige Wand» (Wajikra 14, 37). Das Haus muss unter Quarantäne gestellt werden, niemand darf es betreten. Wenn das nicht hilft, müssen die betroffenen Steine oder Holzbalken entfernt und zertrümmert werden, und wenn die Krankheit zurückkehrt, muss das ganze Haus zerstört und die Überreste ausserhalb der Stadt deponiert werden (Wajikra 14, 38-45).

Ich konnte nicht anders, als im Kopf die Situation, in der sich die israelische Gesellschaft befindet, mit den Vorschriften für ein krankes Haus zu verbinden, wie sie in der Sidra gegeben werden. Der grosse Unterschied ist, dass die Diagnose Israels noch immer nicht zu einer Behandlung geführt hat. Keines der grossen Probleme, mit denen der Staat zu kämpfen hat – weder die Sicherheitslage noch die gesellschaftlichen Spannungen – sind neu. Was mich jedoch immer wieder erschüttert, ist die giftige Rhetorik, die von den gegnerischen Lagern verwendet wird. Nur die eigene Meinung gilt als Lösung; jeder andere Weg führe zum Untergang des Staates.

Mein Wunsch zum diesjährigen Jom Ha'azma'ut ist, dass ein Weg gefunden wird, die Krankheit an den Wänden des Hauses, des Staates Israel, ohne allzu grossen Schaden zu entfernen. Dass der Dialog die Oberhand über Beschimpfungen gewinnt. Und dass dies allen Bewohnern Israels zugutekommt – dem Staat, mit dem wir mit Herz und Seele verbunden sind.

Schabbat schalom,

Rabbiner Ruven Bar Ephraim